

Magnetismus und Aetherwirbel

Experimentelle und theoretische Hinweise auf einen Zusammenhang

von Hanspeter Seiler

Einleitung der Redaktion: Der Arzt Dr.med. Hanspeter Seiler ist ein bekannter Wirbelforscher, der seine Forschung bereits 1989 am grossen Einsiedler Kongress der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Freie Energie SAFE vorstellte und nun auch im Rahmen der Arbeitsgruppe "Wirbelphysik" der SAFE präsentiert.

In seinem Buch "Der Kosmosraum" versuchte er vor zwanzig Jahren, die Ideen seines kosmischen Wirbelmodells zu konkretisieren und an den heutigen physikalischen Wissensstand anzunähern. Anstoss zu seinen Forschungsarbeiten gaben die Publikationen der beiden bekanntesten bioenergetischen Ärzte, Wilhelm Reich und F. A. Mesmer, die eine sowohl für die Biologie als auch für die Physik grundlegende Lebensenergie bzw. belebte Ursubstanz postulierten, die das Universum in der Art des klassischen Äthers erfüllt. Neu sind nun allerdings seine Experimente, die im folgenden erstmals exklusiv im "NET-Journal" vorgestellt werden und deren Bedeutung auch für die Energietechnik noch gar nicht voll abgeschätzt werden können.

1. Einleitung

Dass scheinbare Fernwirkungen wie Magnetismus und Gravitation ohne lokal-kausale Zwischenschaltung eines vermittelnden Mediums direkt aus Distanz übertragen werden sollen, erschien schon Newton äusserst unglaubwürdig. Der abstrakt-mathematische Feldbegriff der heutigen Physik kann dieses Problem aber ebenfalls nur unbefriedigend lösen. Dies hat Einstein in seiner bekannten Schrift über Aether und Relativitätstheorie auch offen eingestanden und daraus auch die einzig

¹ Zitiert nach Seiler 1986, S. 9

² Seiler 1986

³ Seiler 1984, S. 37



Hanspeter Seiler mit seinem Magnetexperiment.

Hanspeter Seiler, geb. 1947 in Chur/CH, Medizinstudium in Zürich, Staatsexamen 1974. Nach der Weiterbildung als Assistenzarzt Klinikarzt an einer ganzheitsmedizinisch ausgerichteten Kurklinik.

Ab 1979 Tätigkeit an der Bircher-Benner-Klinik in Zürich, an welcher er zuletzt bis 1994 als Chefarzt wirkte. Heute eigene Praxis in Maur/ZH

Langjährige Forschungsarbeiten über die physikalischen und kulturhistorischen Grundlagen bioenergetischer Konzepte in der Ganzheitsmedizin, speziell der Orgon-Hypothese W. Reichs, der klassischen Hochpotenz-Homöopathie nach S. Hahnemann, des Heilmagnetismus F.A. Mesmers und des Yin-Yang-Konzepts der traditionellen chinesischen Medizin.

richtige Konsequenz gezogen: „Gemäss der allgemeinen Relativitätstheorie ist ein Raum ohne Aether undenkbar“¹. Der Magnetismus als phänomenologisch gut erfassbares und via Elektromagnetismus auch gut steuerbares naturwissenschaftliches Basisphänomen ist wohl mehr als alles andere dazu geeignet, uns einen näheren Einblick in das bisher rätselhafte Wesen dieses Einsteinschen Aethers zu geben.

Mein nun schon vor zwanzig Jahren publiziertes Buch „Der Kosmosraum“ beruhte bereits auf einer längeren experimentellen und theoretischen Beschäftigung mit dem Thema des Magnetismus. Dieser wird in Übereinstimmung mit der Mesmerschen Theorie des Heilmagnetismus als lebensenergetisch-aetherisches Grundphänomen der Natur betrachtet².

Nachdem ich anfänglich noch glaubte, dass die Aetherströmung gleichsinnig mit den magnetischen Feldlinien der Schulphysik verlaufe³, gelangte ich aufgrund praktischer Experimente und theoretischer Überlegungen bald zum Schluss, dass zumindest die Hauptkomponente der aetherischen Bewegung eines Magneten rotatorischen Charakters sein muss. Mit anderen Worten: In der feinstofflichen Realität, welche in der ganzheitlich-lebensenergetischen Physik ja den Feldbegriff der Schulphysik ersetzt, entspricht eine magnetische Feldlinie primär nicht einem Aether-Strom, sondern einem Aether-Wirbelfaden. Der Aether fliesst also im Wesentlichen nicht parallel zu den magnetischen Feldlinien, sondern wirbelt um diese herum.

Dies lässt uns den Magnetismus sehr einfach als hydrodynamische

Wechselwirkung (Bernoulli-Prinzip) im Aetherraum verstehen⁴.

Der Aether wird hierbei als dynamisch-feinstoffliche Flüssigkeit mit relativistischen und bioenergetischen Eigenschaften aufgefasst⁵.

Auch für die Schulphysik sind ja Magnetismus und Rotation eng miteinander verbunden: Lässt man Elektronen in den Windungen einer geraden Spule kreisförmig herumwirbeln, entsteht ein stabförmiger Elektromagnet, dessen Feld mit demjenigen eines stabförmigen Permanentmagneten praktisch identisch ist (vgl. hierzu Abb. 2). Dies ist kein Wunder, da auch nach offizieller Theorie der Ferromagnetismus durch die mikroskopische Kreisbewegung von

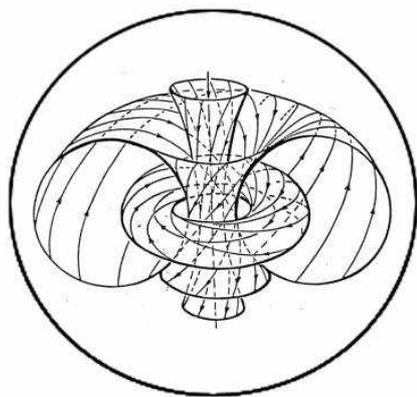


Abb. 1: Die aus dem Photonenmodell des Relativitätstheoretikers Penrose abgeleitete Aetherwirbelstruktur des Elektrons. Das Basispartikel der elektrischen Ladung erscheint hier als rotierender Ringwirbel. Dieser besteht einerseits aus einem in sich geschlossenen Ringwirbel-Magneten und andererseits aus einem auch nach aussen wirksamen axialen Spin-Drehmoment⁶, dessen Rotationsbewegung als Magnetfeld in Richtung der Spin-Achse in den umgebenden Aetherraum ausstrahlt.

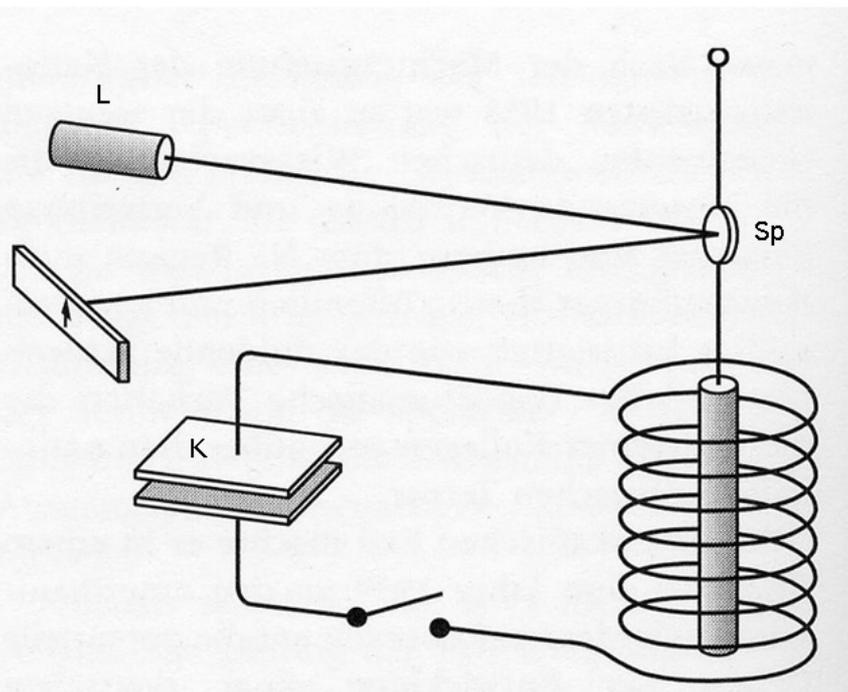
Elektronen (Bahn- und Spin-Magnetismus) verursacht wird.

Nicht bekannt ist der Schulphysik aber die wahrscheinliche Feinstruktur des Elektrons selbst als rotierender Aether-Ringwirbel, wodurch sich dessen magnetische Eigenschaften

4 Seiler 1997, S. 83-86, s. auch Abb. 4

5 Details hierzu sind in Seiler 1997 zusammengefasst

6 Seiler 1986, S. 124-130



Der Einstein-de-Haas Versuch.

Ein ferromagnetischer Körper hängt frei drehbar in einer Spule, in welcher mittels einer Kondensator-Entladung (K) ein starkes Magnetfeld erzeugt werden kann, durch welches der Testkörper magnetisiert wird. Mittels eines Laserstrahls (L), der über einen Spiegel (Sp) die Drehungen der Aufhängung aufzeichnet, kann eine Rotation des Körpers im Moment der Magnetisierung festgestellt werden.

Bildquelle: Greulich, Bd. 2, S. 142.

Abb. 2: Der Einstein-de-Haas-Effekt.

leicht erklären lassen (Abb. 1). Sehr interessant sind auch die experimentell heute bereits bekannten Beziehungen des Magnetismus zur makroskopisch-mechanischen Rotation seines Trägerkörpers: Das einzige praktisch-physikalische Experiment, welches Einstein in seinem langen Forscherleben persönlich durchführte, zeigt die mechanische Drehung eines unmagnetisierten Eisenstabes, wenn dieser innerhalb einer kurz eingeschalteten elektromagnetischen Spule magnetisiert wird (Abb. 2).

Dieser Einstein-de-Haas-Effekt wird durch die Gleichrichtung der atomaren magnetischen Momente bzw. der Elektronen-Spins und die Erhaltung des Gesamtdrehimpulses des Systems erklärt.

Nach der Aether-Physik entsteht nach Einschalten des Stroms im Inneren der elektromagnetischen Spule ein Aetherwirbel, der den Kör-

per in eine leichte Drehung versetzt, wobei auch die Elektronen-Wirbel-spins ausgerichtet werden und der ferromagnetische Körper als Ganzes magnetisiert wird.

Fast noch spannender ist der umgekehrte Barnett-Effekt: Ein ferromagnetischer Körper kann durch schnelle Drehung magnetisiert werden! Die Schulphysik muss hier auf die etwas schwierige Vorstellung zurückgreifen, dass durch die Drehbeschleunigung des Systems offenbar auch die mechanischen Elektronenspins gleichgerichtet werden. Dadurch erfolgt eine Magnetisierung, welche bei ferromagnetischem Material auch nach Auslaufen der Drehung teilweise erhalten bleibt.

Aetherphysikalisch betrachtet wird der ferromagnetische Körper rotatorisch durch das von ein- und austretenden Gravitationsstrahlen und den Wirbeln des terrestrischen Magnet-

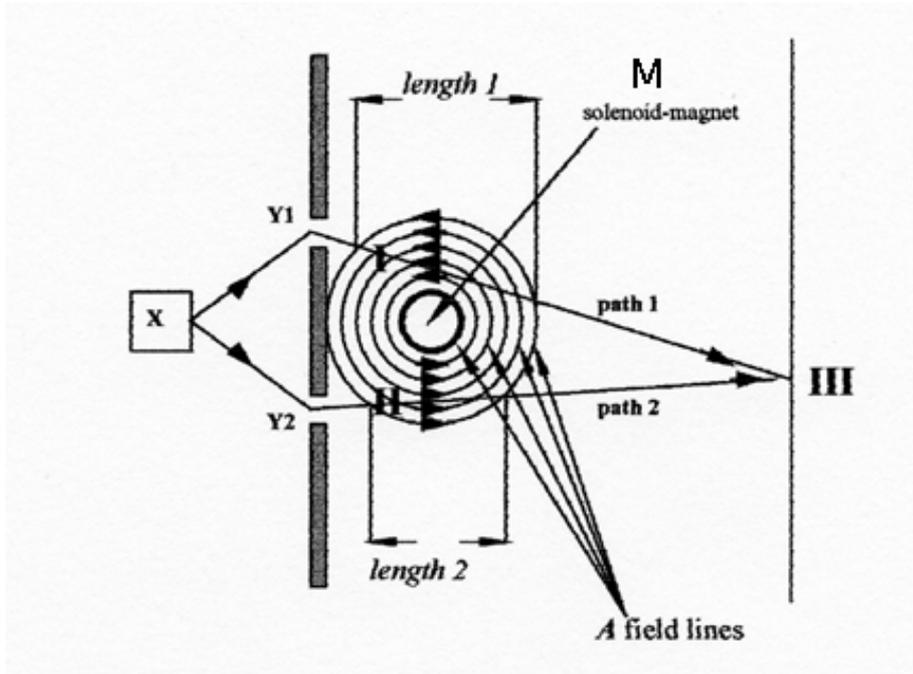


Fig. 1. Two-slit diffraction experiment of the Aharonov-Bohm effect. Electrons are produced by a source at X, pass through the slits of a mask at Y1 and Y2, interact with the A field at locations 1 and over lengths l_1 and l_2 , respectively, and their diffraction pattern is detected at III. The solenoid-magnet is between the slits and is directed out of the page. The different orientations of the external A field at the places of interaction I and II of the two paths 1 and 2 are indicated by arrows following the right-hand rule.

Der Aharonov-Bohm-Effekt. Die dünne elektromagnetische Spule M und das in dieser eingeschlossene magnetische B-Feld stehen senkrecht zur Papierebene.

Quelle: Barrett S. 5

Abb. 3: Der Aharonov-Bohm-Effekt.

feldes durchströmte Aetherfeld der Erde hindurchgedreht, durch welche rotatorische Relativbewegung durch den Aetherraum sich u.a. auch die Elektronenwirbel ausrichten müssen⁷.

Auch der neuere Aharonov-Bohm-Effekt ist hier einzureihen, obwohl die Theoretiker der heute dominierenden statistischen Kopenhagener Interpretation der Quantenmechanik dies wohl nur ungern sehen würden. Der geniale britisch-amerikanische Physiker David Bohm, der in Übereinstimmung mit Einstein stets für eine

konkrete, kausale Interpretation der Quantenphysik anstelle der reichlich abstrusen Kopenhagener Sichtweise gekämpft hat, ist der Initiator eines Experimentes, dessen Interpretation den Quantenstatistikern heute noch einige Probleme macht:

Bei der quantenmechanischen Beschreibung eines sich in einem Magnetfeld bewegenden geladenen Körpers taucht nämlich ein zirkuläres Potential A auf, welches sich um die magnetischen Feldlinien B herum windet (s. Abb. 3).

Vor Bohm vertrat die Schulphysik die Ansicht, dass dieses Potential nur eine mathematisch-theoretische und keinerlei physikalische Bedeutung habe. Bohm widerlegte diese für eine ernsthafte physikalische Theorie kaum akzeptable Sichtweise: Beim Aharonov-Bohm-Versuch wird ein im Vergleich zum Durchmesser sehr langer Stabmagnet oder noch besser

ein völlig in sich geschlossener Ringmagnet verwendet, dessen Kreisdurchmesser im Vergleich zum Durchmesser der Spule sehr gross ist. Dieser dünne Magnet entspricht in guter Näherung einer den Raum isoliert durchziehenden magnetischen Feldlinie bzw. einem einzelnen aetherphysikalischen Wirbelfaden.

Verwendet man als Magnet eine sehr dünne elektromagnetische Spule, lässt sich das ausserhalb der Spule isoliert vom eingeschlossenen Magnetfeld B existierende Potential A beliebig ein- und ausschalten oder natürlich auch in der Richtung umkehren.

Lässt man nun einen geteilten Elektronenstrahl links und rechts knapp seitlich an dem dünnen Magneten vorbeiströmen, zeigt sich bei aktivem Magnetfeld trotz Fehlens jeglicher B-Feldwirkung eine Veränderung der Phasendifferenz der beiden Strahlen! Dies ist nach Bohm ein realer physikalischer Einfluss des A-Potentials auf das Elektron⁸, während die offizielle Quantenphysik sich mit einem grossen Aufwand an theoretischem Quanten-Chinesisch um die Akzeptanz einer bisher unbekanntem rotatorischen Kraftkomponente des Magnetfeldes herumzuwinden versucht.

Immerhin aber äussert das neueste deutschsprachige physikalische Lexikon die Meinung, dass dem Potential A für die lokale Wechselwirkung eventuell die fundamentalere Rolle zukommt als der magnetischen Feldstärke B⁹.

Doch damit nicht genug: Die kalifornische Physikerin Prof. Heidi Fearn betont, dass das Potential A eine auffällige mathematische Ähnlichkeit mit einem rund um das B-Feld bewegten Medium habe!

Der Effekt von A auf einen Elektronenstrahl zeigt formal-mathematisch eine auffällige Analogie z.B. zu Lichtwellen, die sich durch einen drehenden Glaskörper bewegen oder gar zu Wasserwellen, die tangential einen Wirbel durchziehen¹⁰.

Von hier aus ist es natürlich nur noch ein sehr kleiner Schritt zur Interpretation des Potentials A als Wirbelwirkung eines Magneten auf den als feinstofflich-flüssiges Medium betrachteten Aetherraum!

7 Zur Gravitationstheorie und zur relativistischen Aetherdynamik eines bewegten Körpers s. Seiler 1997, S. 79-82 und S. 87-88 sowie detaillierter in 1986, S. 170-187 und 249-258.

8 Bohm, S. 487

9 Greulich, Bd. I, S. 39

10 Fearn, S. 205 und 208

2. Die Rotationsbewegung stabförmiger Permanentmagnete in abstossender seitlicher Parallel-Position

Es ist experimentell nicht ganz einfach, die rotatorische Bewegungskomponente des Magnetismus als eindeutige Kraftwirkung isoliert nachzuweisen, da die starken anziehenden und abstossenden Wirkungen der Magnete sowie deren Interaktionen mit dem nur schwer vollständig abschirmbaren Erd-Magnetfeld die Rotationsbewegung der Magnetfeldlinien maskieren bzw. sehr leicht Artefakte produzieren.

1993 aber gelang es mir erstmals, in einem mit Wasser gefüllten und mit einer Spule umwickelten Labor-Glaszylinder nach Einschalten eines konstanten Stroms einen kleinen magnetischen Schwimmer der inneren Glaswand entlang langsam rotieren zu lassen.

Die von der Drehrichtung des Stromes bzw. magnetischen Polarisierung abhängige Drehung des schwimmenden Magneten im Uhrzeigersinn (UZ) bzw. in der Gegenrichtung (GUZ) konnte bei günstiger Konstellation problemlos um mehrmals 360 Grad durchlaufen. Der Effekt ist damit sicher nicht durch eine lokale Feld-Inhomogenität bedingt. Leider erwies sich dieser auch in einem Kurzfilm¹¹ dokumentierte Versuch (wahrscheinlich infolge unter bestimmten Umständen doch sehr starker Reibungskräfte zwischen Wasser, Schwimmkörper und Glaswand sowie infolge des nicht immer genügend homogenen Magnetfeldes) nicht als beliebig reproduzierbar. Das vermutlich ebenfalls reibungsbedingte Ausbleiben des Effektes bei völlig geglättetem Gleichstrom liess auch die sonst sehr interessante Durchführung eines analogen Versuches im Wirbelfeld von Permanentmagneten als vorerst noch nicht ratsam erscheinen. Immerhin aber bedeutete das eindruckliche Experiment für mich einen grossen Durchbruch.

Die Entwicklung der neuen Super-Permanentmagnete bringt natürlich auch der Aetherwirbel-Forschung

¹¹ Video-Clip beim Autor erhältlich.

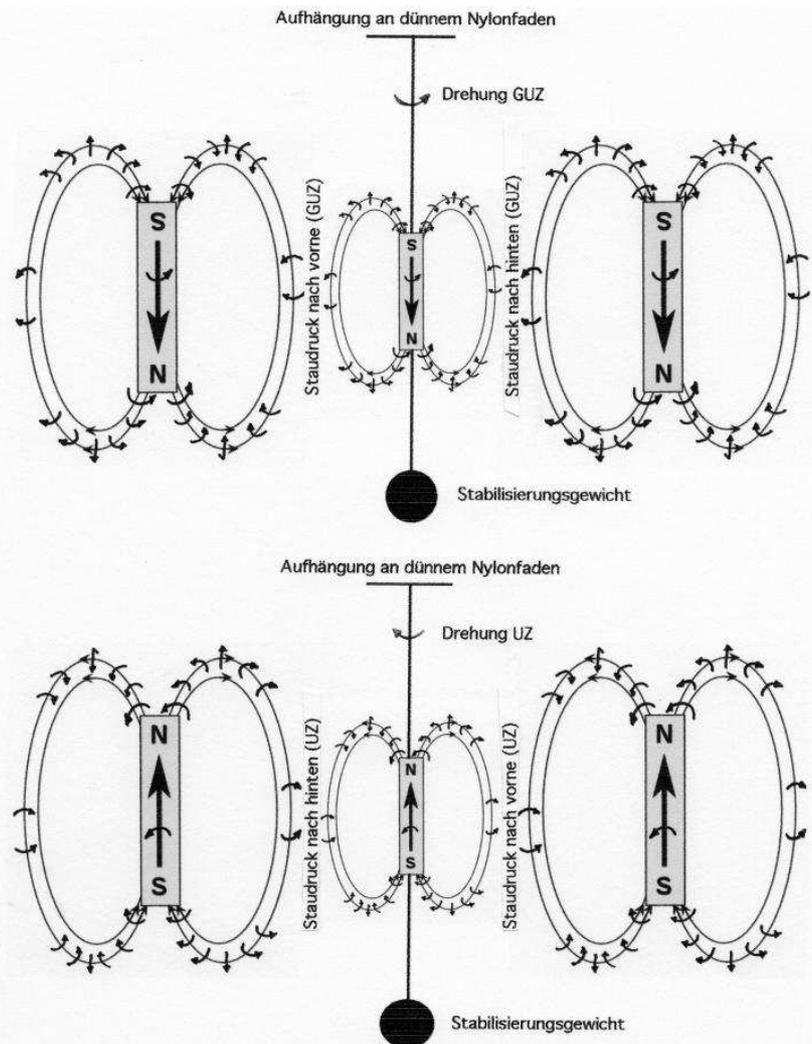


Abb. 4: Ein zentraler stabförmiger Supermagnet ist an einem dünnen Nylonfaden und einem unten angefügten Stabilisierungsgewicht gut zentriert und doch frei drehbar aufgehängt. Die Richtung des B-Feldes ist mit geschwänzten Pfeilspitzen markiert. Von den äusseren, für die seitliche Wechselwirkung verantwortlichen Feldlinien sind jeweils zwei eingezeichnet. Zusätzlich zur klassischen Richtung der Feldlinien sind auch bereits die sich aus diesen Versuchen ergebenden Rotationsrichtungen der Feldlinien mittels Drehpfeilen markiert (Potential A).

Lässt man nun auf den zentralen Magneten unter genauer Zentrierung mindestens zwei feststehende und etwas grössere Nachbarn gleicher Orientierung einwirken, wird die gegenseitige Abstossung der gleichnamigen Pole neutralisiert, sodass die Achse des Zentralmagneten keine Verschiebung oder Abknickung erfährt. Dementsprechend stossen sich auch die peripheren Feldlinien der einzelnen Magnete gleichmässig ab. An den Berührungsflächen der diesen entsprechenden gleichsinnig rotierenden Wirbelfäden entsteht nun jedoch nach der Aetherwirbeltheorie ein rotatorisch wirksamer Staudruck (erhöhter Druck bei verlangsamerer Strömung nach dem Bernoulli-Prinzip): Links oben im Bild dreht z.B. der Aetherwirbel an der Aussenseite der linken äussersten Magnetfeldlinie des frei beweglichen Zentralmagneten in der Papierebene nach unten. Dort stösst er aber mit dem Aetherstrom des rechten Magnetfeld-Randes des benachbarten fixierten Magneten zusammen, der nach einer Umdrehung um die äusserste rechte Feldlinie wieder seitlich aussen aus der Papierebene nach oben stösst. Die Magnetfeldlinie des frei beweglichen Magneten wird deshalb nach oben gestossen, woraus sich von der Aufhängung her betrachtet eine Drehung des beweglichen Zentralmagneten im Gegenuhrzeigersinn (GUZ) ergibt. Unten links besteht bei umgekehrten Polen die gegenteilige Situation, aus welcher eine Drehung im Uhrzeigersinn (UZ) resultiert. Entsprechendes gilt für die rotatorischen Wechselwirkungszonen rechts im Bild.

neue Möglichkeiten, wobei mit zunehmender Feldstärke natürlich auch die durch eine ungenaue axiale

Magnetisierung und die obgenannten Störfaktoren bedingten Fehlermöglichkeiten zunehmen. Immerhin aber

ist es nun gelungen, mit an dünnen Nylon-Fäden aufgehängten langen stabförmigen Supermagneten in einem an das Innere eines Elektromagneten angenäherten Dispositiv von Permanentmagneten (s. Abb. 4) eine so gute Reproduzierbarkeit zu erreichen, dass eine vorläufige Mitteilung als angezeigt erscheint.

Für die räumliche Realisierung der in Abb. 4 zweidimensional dargestellten Situation werden drei symmetrisch um das bewegliche Zentralelement fixierte Magnete verwendet, wodurch die Situation eigenstabil wird (s. Bild auf Seite 11, wo die drei peripheren, auf einer Platte fixierten Magnetstäbe und der zentrale, drehbar am Faden aufgehängte Testkörper mit Laseroptik dargestellt sind).

Das Innere des fixierten gleichschenkligen Magnete-Dreiecks nähert sich magnetisch dem Innenraum einer grossen elektromagnetischen Spule an. Die drei fixen Magnete werden auf einem runden Brett mit zentraler Oeffnung fixiert, worauf sie mit einem Lift exakt in die gewünschte Position gefahren werden können. Die rotatorische Position des Zentralmagneten wird wie beim Einstein-de-Haas-Versuch (Abb. 2) mit einem Laser-Spiegel registriert. Nach Einschwingen des Systems in der Ausgangsstellung ohne Einwirkung der seitlichen Magnete werden diese in die seitliche Parallelposition entsprechend Abb. 4 nach oben gefahren. Nach erneutem Ausschwingen des Systems kann dann die jeweilige Auslenkung abgelesen werden.

Nach Entfernung der seitlichen Magnete schwingt das System wieder mit grosser Präzision in die Ausgangslage zurück.

Da die Drehungen maximal nur etwa knapp 90 Grad erreichen, könn-

ten sie natürlich auch durch Artefakte bedingt sein, in erster Linie durch axiale Auslenkungen des Testmagneten mit Ausrichtung im nicht ganz homogenen Magnetfeld der Testumgebung.

Eine parallel laufende, allerdings etwas störanfälligere Testserie, wo nur ein einzelner fixierter Magnet in ko-axialer Nord-Nord- oder Süd-Süd-Position von unten an den Testmagneten herangefahren (also in die Position des Stabilisierungsgewichtes von Abb. 4 gebracht) wird, ergab aber in der Mehrzahl der Fälle die gleichen Resultate für die Drehrichtung des Magnet-Wirbelfeldes. Für das Erd-Magnetfeld, das sich ja in unseren Breitengraden schräg nach unten in Nordrichtung in den Boden hineindreht, lässt sich damit bei Betrachtung von oben eine Drehung im Gegenuhrzeigersinn ableiten, also in derselben Richtung wie die vom Nordpol aus betrachtete Erddrehung.

3. Die Drehwirkung des Magnetfeldes auf einen nicht-magnetischen Testkörper

Dieses Resultat ist die grosse Ueberraschung dieser Testserie und hat natürlich potentiell auch die grösste Beweiskraft für die Aetherwirbeltheorie. Die obigen Resultate der Magnet-Magnet-Wechselwirkung könnte man schulphysikalisch zur Not vielleicht noch als modifizizierte Einstein-de-Haas-Experimente interpretieren, da sich der Feldlinienverlauf in den Testkörpern natürlich leicht verändert¹².

Wenn man den Magnet-Aetherwirbel aber konsequent als rotatorische Verschiebung des Aetherraumes betrachtet, müsste diese aber eventuell auch einen schwachen Einfluss auf nicht-magnetische bzw. diamagnetische Materialien haben.

Es ist ja durchaus denkbar, dass die einzelnen dünnen Wirbelfäden eines kräftigeren Magneten z.B. im Inneren einer Spule sich zu einem Wirbel grösseren Umfangs überlagern, von welchem dann auch ein deutlicher Einfluss auf Körper von wesentlich geringerer magnetischer Suszeptibilität als Eisen zu erwarten ist. Da aber letztendlich und vor allem auch nach der Kosmonentheorie¹³



Abb. 5: Die Versuchsanordnung zum Nachweis der rotatorischen Wirkung des Magnetfeldes auf einen diamagnetischen Körper. Eine mit Sand gefüllte Glasflasche, von welcher von oben nur der weisse Deckel und der obere Rand des braunen Glaskörpers sichtbar sind, hängt dreifach isoliert in einem mittels Kupferdrahtwicklungen zu einem kräftigen Elektromagneten umfunktionierten gläsernen Labortopf von etwa 20 cm Durchmesser und 25 cm Höhe. Der sehr dünne Nylonfaden der Aufhängung ist auf dem Bild kaum erkennbar. Der Topf ist durch einen mit einem Loch für die Aufhängung versehenen Acrylglas-Deckel abgedeckt, und auch der darüber an den Aufhänge-Fäden geklebte viereckige Laser-Messspiegel ist mit einem nach oben offenen, aus einer transparenten Folie hergestellten kurzen Rohr gegen Luftströmungen partiell abgeschirmt. Im Hintergrund die Laserquelle, durch deren zurück gespiegelten Strahl die Schwingungen des etwa 400 gr. schweren Drehpendels genau auf 4-mm-kariertes Papier übertragen werden können. Je nach Stromrichtung zeigen sich signifikante und gut reproduzierbare Unterschiede in der Auslenkung des Pendels.

Unten vorne im Bild ein Kompass-Permanentmagnet, welcher zeigt, dass bei diesem Versuch der Nordpol der elektromagnetischen Spule nach unten zeigt. Diese Polarisierung bewirkt eine Drehung des Testkörpers in Richtung GUZ.

alle Materie elektromagnetischer Natur ist, bleibt die Diskussion über die endgültige Interpretation auch

¹² Allerdings bewirkt der Einstein-de-Haas-Effekt nach schulphysikalischer Theorie nur einen kurzen Drehimpuls durch Gleichrichtung der Elektronenspins, nicht eine dauerhafte rotatorische Verschiebung, wie sie die Aetherwirbeltheorie für die obigen Experimente voraussagt. Zudem wird bei diesen Versuchen die Gesamtmagnetisierung bei den relativ schwachen Feldstärken im Wechselwirkungsbereich m.B. nicht verändert, womit eigentlich auch kein Einstein-de-Haas-Effekt auftreten sollte.

¹³ Seiler 1986 und 1997.

eines derartigen Phänomens vorläufig noch offen. Anregungen und Kritik sind jederzeit herzlich willkommen!

Das Experiment

Nun aber zum Versuch selbst: Zuerst einmal muss hervorgehoben werden, dass das verwendete Messprinzip des Torsionspendels hochgradig empfindlich ist. Es nimmt noch Kräfte wahr, die einige Größenordnungen unter der Empfindlichkeit modernster elektronischer Waagen liegen! Cavendish verwendete ja eine derartige Waage bereits schon für seine bahnbrechenden Gravitationsexperimente. Versuche mit einer Cavendish-Gravitationswaage haben mir denn auch gezeigt, dass auch ein dünner Nylon-Faden als Aufhängung für das Drehpendel mit dem üblicherweise verwendeten Bronze-Draht durchaus vergleichbare Resultate ergibt. In der Galerie meines Studios konnte die Aufhängung gegenüber der üblichen Drehwaage auf etwa drei Meter verlängert werden, womit die Empfindlichkeit der Messungen noch gesteigert werden konnte.

Da die Kraftwirkung einer allfälligen Drehung des Aetherraumes mit grosser Wahrscheinlichkeit vom Trägheitsmoment des Testkörpers abhängt, wurde für eine erste Messserie ein runder Holzklotz und für die weiteren Untersuchungen eine mit Sand gefüllte Medizinflasche aus Glas verwendet. Beide Massen waren bei unterschiedlicher Drehmasse/Trägheitsmoment etwa 400 gr. schwer.

Anfänglich zeigte das hochempfindliche Gerät sehr starke Störschwankungen, welche sehr wahrscheinlich durch Wärmeeinwirkung bei eingeschaltetem Stromkreis bedingt waren. Deshalb wurde ein etwas weniger breiter Testkörper verwendet, welcher seitlich mit etwa 3 cm Isoliermatte thermisch abgeschirmt werden konnte. Danach riefen auch längere Stromstösse keine allzu grossen Störungen mehr hervor. Die Drehrichtung der Kraftereinwirkung (GUZ bei nach unten, UZ bei nach oben gerichtetem Magnetfeld) war immer eindeutig mit der Orientierung des Magnetfeldes korreliert.

Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Messanordnung auch bei abgeschaltetem Strom eine konstante leichte GUZ-Tendenz zeigte, und dies auch über mehrere Tage hinweg. Es ist wahrscheinlich, dass diese von der permanenten Einwirkung des nach GUZ drehenden Erdmagnetfeldes herrührt.

Natürlich ist nun eine kritische experimentelle und auch theoretische Ueberprüfung dieser viel versprechenden Resultate angesagt.

Weitere Kontrollmessungen meinerseits werden natürlich auch ein Arrangement mit Permanentmagneten umfassen. Erste Vorversuche mit Einwirkung auf einen nicht-magnetischen Körper sind positiv verlaufen.

Quellenverzeichnis

Barrett T.: „Topology and the Physical Properties of Electromagnetic Fields“, Apeiron, Vol. 7, Nr. 1-2, Januar-April 2000.

Bohm D. und Aharonov Y.: „Significance of Electromagnetic Potentials in Quantum Theory“, Physical Review, Vol. 115/3, August 1959.

Fearn H.: „The Aharonov-Bohm-Effekt revisited“, Quantum Semiclass. Opt. 7, 1995, S. 205-209, <http://online.itp.ucsb.edu/online/utheory03/fearn/>

Greulich W.: „Lexikon der Physik“, Bd. I – VI, Spektrum-Verlag, Heidelberg 1998

Seiler Hp.: „Der Kosmonenraum - Ansätze zu einer vereinfachten Darstellung der raumzeitlichen Funktionsstruktur des Universums aufgrund einer erweiterten Neuformulierung der Physik F.A. Mesmers“, unveröffentlichtes Manuskript 1982, beim Autor erhältlich.

Seiler Hp.: „Der Kosmonenraum - Ansätze zu einer ganzheitlichen Betrachtung von Raum, Zeit, Leben und Materie aufgrund einer erweiterten Neuformulierung der Physik F.A. Mesmers“, Verlag für Ganzheitsmedizin, Essen, 1986.

Zusammenfassung des Buches in „Emotion“, Nr. 8, Berlin 1987.

Seiler Hp.: „Raum, Zeit, Leben und Materie – Geschichte und neue Perspektiven der Aetherwirbeltheorie“, in „Emotion“, Nr. 12/13, Berlin 1997.

<http://www.hanspeterseiler.ch/ganzheit/index.html>

Adresse des Autors:

Dr. med. Hanspeter Seiler
Seestr. 5
CH-8124 Maur
seilerhch@ggaweb.ch

Vitalisierung, Regenerierung, Heilung durch Deltawasser aus dem

Dorina-Oscillator[®]

der mit seiner Eigenschwingung in Resonanz zur kosmischen Energieschwingung steht. Er wird in kleinen Stückzahlen von Hand gefertigt und ist für **495.- Euro** unfrei erhältlich bei:

Dr. Dietrich Schuster, Spatzenweg 7, D 83209 Prien
Fax 0049/8051/968132

Eine Haftung wird nur hinsichtlich des erfinderischen Aufbaus des Oszillators übernommen.

*„Wenn einer eine Blume liebt,
die es nur ein einziges Mal gibt
auf allen Millionen und Millionen
Sternen, dann genügt es
ihm völlig,
dass er zu
ihnen hinaufschaut,
um glücklich zu sein.“*

Antoine de
Saint-Exupéry

